

Bildungsentscheidungen zwischen milieubedingtem Aufstiegswunsch und geschlechtsbezogener Traditionalisierung

Regina Heimann

Abstract

Der Beitrag fokussiert die Analyse des gemeinsamen Habitus (Bourdieu 1993) in den Weiterbildungsentscheidungen von Familienfrauen aus den „respektablen Volksmilieus“ (Vester et al. 2001). Diese erfolgt exemplarisch für eine Gruppe von Teilnehmerinnen des Weiterbildenden Studiums FrauenStudien an der Universität Bielefeld (vgl. Heimann 2009). Die biografiebedingten Bewegungen der Teilnehmerinnen im sozialen Raum werden zueinander in Beziehung gesetzt. In einer deutlichen Ambivalenz von milieubedingtem Aufstiegswunsch und geschlechtsbezogener Traditionalisierung entstehen aufstrebende Bildungswünsche, die gleichzeitig aus Familienloyalität zurückgestellt oder aufgegeben werden.

Educational decisions between milieu-conditioned advancement and gender-related traditionalization

The article focuses on the analysis of the habitus (Bourdieu 1993) in educational decisions of women in the family coming from a respectable social environment („respektable Volksmilieus“, Vester et al. 2001). The research project covers a group of female students of a course of further education, Women Studies, at the University of Bielefeld (Heimann 2009). The changes and developments within social space which are conditional on the biographies of the participants are set in interrelation. Within the context of a striking ambivalence of milieu-conditioned advancement and gender related traditionalization a desire for further education and career prospect is evoked and yet at the same time postponed or given up due to family loyalty.

1. Einleitung

In diesem Beitrag sollen die unbewussten Wirkzusammenhänge bei der Weiterbildungsentscheidung von Familienfrauen aus den „respektablen Volksmilieus“ (Vester, Oertzen, Geiling, Müller et al. 2001) vorgestellt werden, die zur Teilnahme am Weiterbildenden Studium (WS) FrauenStudien an der Universität Bielefeld führen. Mit ihrer Wahl entscheiden sich die Frauen für einen eher ungewöhnlichen Weiterbildungsinhalt und -ort, welche sich jedoch bei einer Betrachtung ihrer Wege im sozialen Raum nachvollziehen lässt. Im Folgenden werden einige Untersuchungsergebnisse vorgestellt, die im Rahmen des Dissertationsvorhabens „Habitus als Grundlage von Weiterbildungsentscheidungen“ entstanden sind (Heimann 2009).

An die Darstellung des wissenschaftlichen Weiterbildungsangebotes und dessen Zielgruppe schließt sich die Vorstellung des Forschungskonzeptes an. Da die Erkenntnisinstrumente Bourdieus Anwendung finden, werden das Habituskonzept und der Aufbau des sozialen Raumes erklärt, ehe eine Positionierung der Teilnehmerinnen im Feld der beruflichen Positionen zu verschiedenen Lebenszeitpunkten vorgenommen wird. Der anschließend betrachtete gemeinsame Habitus offenbart eine Ambivalenz zwischen milieubedingten Aufstiegswünschen und geschlechtsbezogenen traditionalisierten Handlungsausrichtungen, die der Umsetzung von Bildungsbedürfnissen zuwiderlaufen. Damit die FrauenStudien weiterhin ihrem emanzipierenden Anspruch folgen können, braucht es eine Neudefinition von Bildungsinhalten, die auf Aufklärung und eine zukünftige Akademisierung der Teilnehmerinnen setzt.

2. Das Weiterbildende Studium FrauenStudien

Das WS FrauenStudien ist eine wissenschaftliche Weiterbildung in Teilzeitform mit einem frauenspezifischen Fokus. Sie stellt ein Ausnahmangebot¹ im Weiterbildungssektor dar. Das Konzept der Bielefelder Universität richtet sich vor allem an Frauen,² auch ohne Abitur, die sich nach/während der Familienphase auf wissenschaftlichem Niveau weiterbilden, um ihre Chancen beim beruflichen Wiedereinstieg zu erhöhen. Gleichwohl eröffnet der Abschluss mit Zertifikat und Titel keine klaren beruflichen Verwertungs- oder

1 In Deutschland finden sich neben Bielefeld drei vergleichbare Angebote an den Universitäten Dortmund, Koblenz und Hamburg mit unterschiedlichen Profilen (Internetrecherche Stand 2010).

2 Männer mit ähnlichem biografischen Werdegang sind ebenfalls zugelassen (Studienordnung 1995).

Aufstiegsmöglichkeiten, da der Wert eines akademischen Grades fehlt. Er liefert Zusatzqualifikationen im sozialen Berufsfeld oder ermöglicht einen Zugang zu beruflichen Nischenpositionen. Die unklare berufliche Verwertbarkeit des Abschlusses, die Studiendauer (6 Semester) und die Mehrfachbelastung durch die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Studium steht damit dem Nutzeffekt von hohem Bildungsniveau, Teilzeitstruktur und einer theoretischen Anknüpfung an Familienerfahrungen entgegen (Heimann 2009: 14f.).

Diese Kosten-Nutzen-Abwägung führte zu den Fragen: Aus welcher Haltung und sozialen Lage heraus investieren die Teilnehmerinnen in diese Weiterbildungsform? Warum investieren sie nicht in ein Bildungsangebot mit mehr Existenzsicherung? Welche Rolle spielt Geschlecht bei dieser Entscheidung? Das Ziel der Untersuchung war die Offenlegung von verborgen wirkenden Herrschaftsmechanismen (Bourdieu 2005), welche selbst hinter dem emanzipativen Akt der Weiterbildung durch die Art der Rückkehr in den beruflichen Raum eine Entscheidungsbegrenzung darstellen (Heimann 2009: 16). Des Weiteren stellte sich die Frage, wie das Weiterbildungsangebot gestaltet sein sollte, wenn das Wirken der verborgenen Herrschaftsebene berücksichtigt wird.

3. Das Forschungskonzept

Die Erkenntnisinstrumente Bourdieus bilden die Grundlagen zur Klärung der Forschungsfragen. Bourdieu fordert neben der Analyse des subjektiven Handlungssinns auch den Einbezug der objektiven Lebensstrukturen, in die der Mensch durch sein gesellschaftliches Sein eingebunden ist. Erkennbar wird dieser soziale Sinn im Handeln selbst und weniger im Gespräch über das Handeln (1990: 51f.). Aus dieser Analysehaltung heraus ergibt sich ein mehrperspektives Untersuchungsdesign, welches Gesprächsanalysen zur subjektiven Sinnerfassung mit der konstruierenden Positionierung der Akteure zu verschiedenen Lebenszeitpunkten in gesellschaftlichen Feldern verknüpft. So lassen sich die Strukturen darstellen und identifizieren, welche die Lebenswege der untersuchten Teilnehmerinnen gruppe rahmen und ihre Handlungsentscheidungen auf einer unbewussten Ebene beeinflussen. Die gemeinsame Analyse aller Informationsquellen lässt den Habitus identifizieren, der die sozialen Gründe der Bildungsentscheidung und die damit verknüpften Handlungschancen und -begrenzungen offenbart. Gleichzeitig korrespondiert der Habitus der Teilnehmerinnen mit den Angebotsstrukturen der FrauenStudien und ermöglicht dadurch die Teilnahme (Heimann 2009: 22).

4. Habitus und sozialer Raum

Der soziale Raum bildet den Rahmen für die Ausgestaltung der objektiven Lebensstrukturen, mit denen das Individuum konfrontiert ist und in dem es agiert. Der Raum setzt sich aus verschiedenen Feldern zusammen, in denen abhängig vom Kapitalvolumen und der situativen und zukünftigen Kapitalverteilung im Feld die Akteure positioniert sind. Die relationale Wirkweise des Feldes entzieht sich allerdings dem Bewusstsein und der Steuerung der Akteure, obschon sie ausschlaggebend für deren Handeln ist (Bourdieu/Wacquant 1996: 127). Der Habitus ist das handelnde und sinnstiftende Bindeglied zwischen der gesellschaftlichen Strukturvorgabe (Position im Feld) und den individuellen Reaktionsmöglichkeiten (Dispositionen) auf die Anforderungen des Feldes. Er ist durchaus flexibel, beinhaltet aber sozial bedingte Deutungs- und Wahrnehmungsgrenzen, welche letztlich die Handlungsauswahl des Menschen prägen (ebd.: 168). Über den Habitus entfalten symbolische Herrschaftsverhältnisse ihre Wirkung, indem das unbewusste, meist routinierte Handeln an sozial gesetzten Begrenzungen orientiert ist und diese Grenzen selbstverständlich hingenommen werden. Hier wirkt der Akteur am sozialen Ausschluss selbst mit und bestätigt mit seinem Handeln die sozialen Begrenzungen, die maßgeblich durch die soziale Positionierung vorgegeben sind (Bourdieu 2005: 71ff.).

4.1 *Der Feldaufbau*

Grundsätzlich weisen die unterschiedlichen Felder im Raum einen homologen Aufbau auf, der sich an drei Dimensionen ausrichtet. Bourdieu (1982) benennt das kulturelle und ökonomische Kapitalvolumen als Gesamtbesitz auf der vertikalen Achse. Es bestimmt die Höhe der Position und kennzeichnet die Klassenzugehörigkeit. Die Kapitalstruktur auf der horizontalen Achse zeigt das Verhältnis von kulturellem und ökonomischem Kapital und identifiziert das Milieu. Die Zeit ist eine dynamische Dimension und zeigt die Entwicklungsrichtung der Position im Feld. Die Individuen werden entsprechend ihrer Kapitalausstattung im Raum positioniert und in Relation zueinander gesetzt (Bourdieu 1982: 195f.). Dabei sind ähnliche Positionen im Feld vergleichbaren Lebensbedingungen unterworfen und erzeugen vergleichbare Dispositionen, die wiederum ähnliche Handlungsmuster hervorrufen (Bourdieu 1982: 175f.). Für die Konstruktion einer objektivierten Klasse benennt Bourdieu die Berufsbezeichnungen als primäres Zuordnungsmerkmal. Die mit dem Beruf verknüpften praktischen Handlungen sind über die entsprechenden Stellungen innerhalb der Produktionsverhältnisse (Beruf, Einkommen und Ausbildungsniveau) determiniert. Zugleich bestimmen die Stellungen die Zugangsregelungen des Berufes und erzeugen bestimmte Dis-

positionen für eine berufliche Position bzw. setzen diese voraus (Bourdieu 1982: 177).

4.2. Die Positionierung von Teilnehmerinnen der FrauenStudien

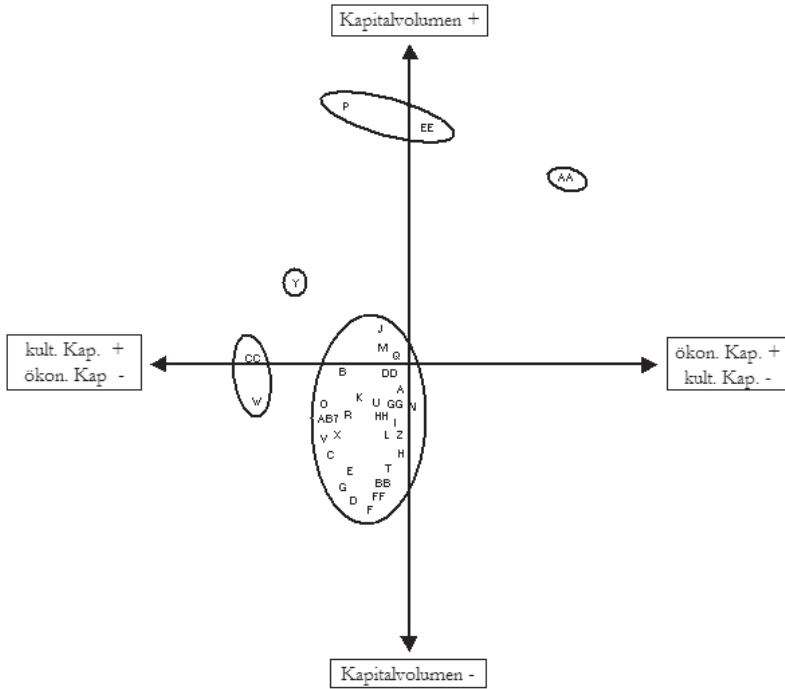
Die exemplarische Verortung von Teilnehmerinnen der FrauenStudien im Feld der beruflichen Positionen erfolgt zu verschiedenen Zeitpunkten ihres Lebens, so dass sich die strukturellen Lageveränderungen in weiblichen Lebensverläufen nachvollziehen lassen. Diese Wege durch den Raum bieten eine Erklärung für die Bildungsambitionen der Teilnehmerinnen und die Wahl der FrauenStudien als universitärem Lernort. Betrachtet werden die Berufsposition vor der Erwerbsunterbrechung, die familienunabhängige Position sowie die soziale Lage der Familie zu Weiterbildungsbeginn.

Eine Forschungsgruppe um Vester (Vester, Oertzen, Geiling, Müller et al. 2001: 416ff.) sowie die Frauenforscherin Frerichs (1997: 221) haben eine breite Anzahl von Berufsgruppen gesamtgesellschaftlich eingeordnet, um die hierarchische Verteilung im Feld der Erwerbstätigkeit sichtbar zu machen. Diese Positionierungen bilden die Richtlinie für die konstruierende Verortung einer ausgewählten Teilnehmerinnengruppe. Das Sample umfasst 33 Frauen, mit denen im Sommersemester 2005 Erstgespräche durch die Forscherin geführt und dokumentiert wurden. Zudem wurden deren Lebensläufe aus den Bewerbungsunterlagen analysiert (Heimann 2009: 50). Die höchste mit eigener Bildung erreichte Position im Lebenslauf lag bei vielen Frauen aufgrund der Vollzeitbeschäftigung vor der Familienphase (Krüger 1995: 146), so dass dieser Zeitpunkt für die erste Verortung gewählt wurde.

4.2.1 Die höchste berufliche Positionierung im Lebenslauf

Mithilfe der Parameter Schulabschluss, Berufsausbildung, Berufserfahrung, Weiterbildungen und Arbeitsverhältnis werden die Positionen der Frauen in Anlehnung an die Berufsbereichsräume (Vester et al. 2001: 416ff.) ermittelt und zueinander in Relation gesetzt. Es zeigt sich, dass die meisten Frauen zentral im mittleren Raumbereich verortet sind und eine durchaus ähnliche soziale Lage teilen. Viele haben eine qualifizierte Ausbildung in klassisch weiblichen Dienstleistungsberufen absolviert, wodurch sich auch die Ausrichtung am kulturellen Pol erklärt. Laut Vester, Oertzen, Geiling, Müller et al. ist die Ausübung dieser Berufe an den vermehrten Erwerb kulturellen Kapitals gebunden (2001: 415), was auch Frerichs für weibliche Berufsgruppen postuliert (1997: 220f.). Bezogen auf die soziale Lage des großen Clusters bedeutet diese Position eine Zugehörigkeit zur mittleren Gesellschaftsschicht. Die Frauen im oberen Cluster haben ein abgeschlossenes Studium und eine längere Berufstätigkeit vor der Elternzeit. Sie weisen ein höheres Kapitalvolumen auf und gehören zu den führenden gesellschaftlichen Milieus.

Abb. 1: Teilnehmerinnen im Raum der Berufspositionen vor der Erwerbsunterbrechung



(Heimann 2009: 253)

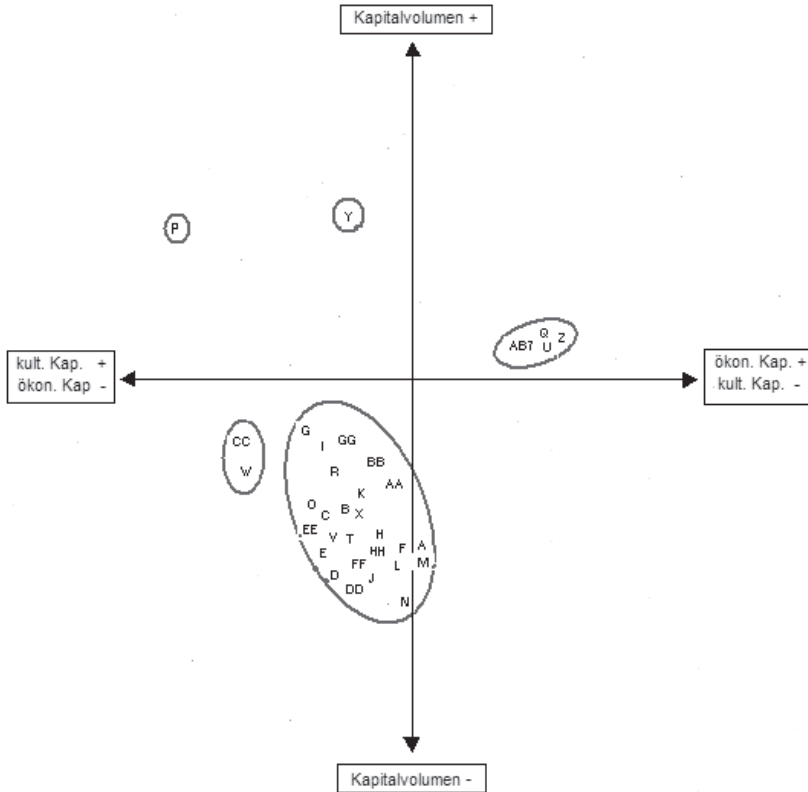
Die Frauen links im Raum befinden sich im Studium und haben dieses aufgrund der Familienarbeit unterbrochen. Engler verortet Studierende in einem eigenen „studentischen Feld“ am linken mittleren Rand des Raumes, mit Gravitationseinflüssen zur Herkunftsfamilie und zur jeweiligen Fach- und Berufskultur (1993: 51).

4.2.2 Die Positionierung zu Weiterbildungsbeginn

Bei der Positionierung zu Weiterbildungsbeginn ergeben sich zwei Möglichkeiten der Verortung, die aus einer unterschiedlichen Schwerpunktlegung in der Analyse entstehen. Frerichs und Steinrück (1993) weisen im Kontext der Sozialstrukturanalyse auf ein forschungspraktisches Problem hin. Als Analysegrundlage des Haushaltes wird vielfach das Kapital des Ehemannes veranschlagt, während die Frau als Haushaltszugehörige keine eigene Positionie-

rung erfährt. Für die Mehrzahl an Klassenstrukturbestimmungen besteht somit ein Erwerbsarbeitsbias, der alle nicht erwerbstätigen oder reproduktiv tätigen Gesellschaftsmitglieder ausschließt (1993: 195). Um die Positionsveränderung im Zuge der Familienphase zu kennzeichnen, bietet sich deshalb ein familienunabhängiger Positionsvergleich an. Diese einseitige Verortung der Teilnehmerinnen über Erwerbsarbeit und Bildungsabschluss (ohne Berücksichtigung des Familienkapitals) hat jedoch nur eine begrenzte Aussagekraft. Diese unabhängige Positionierung verdeutlicht die persönliche Kapital-situation zu Weiterbildungsbeginn. Grundlagen bilden der höchste Bildungsabschluss, die ausgeübte Tätigkeit und der Umfang der Erwerbstätigkeit.

Abb. 2: Familienunabhängige, persönliche Verortung der Teilnehmerinnen im Raum der Berufspositionen zu Weiterbildungsbeginn

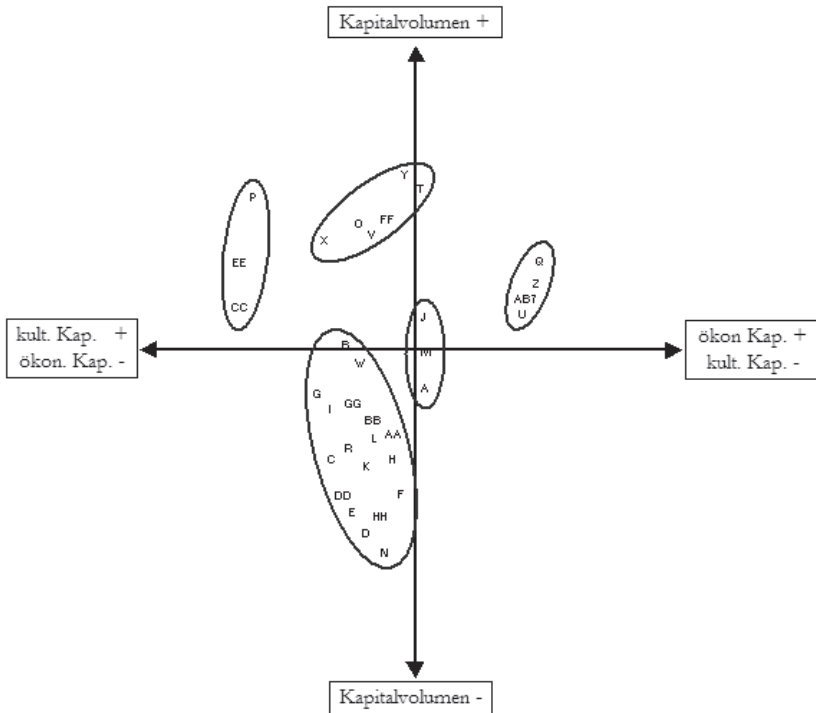


(Heimann 2009: 256)

Die Anzahl der Cluster hat sich im Vergleich zur vorfamiliären Positionsverteilung nicht verändert, jedoch zeigt sich eine soziale Lageabsenkung aufgrund eines verringerten Kapitalvolumens. Darin bestätigen sich die Folgen von Erwerbsunterbrechungen, die einen sozialen Abstieg wegen der Abnahme des Gesamtkapitalvolumens im Raum der Berufspositionen begründen. Mit der Familienphase gehen die meisten Frauen einem Erwerb in Form von Teilzeit- oder Aushilfstätigkeit auf niedrigem Lohnniveau nach, sie erfahren also einen Verlust an ökonomischem Kapital. Aber es geht auch kulturelles Kapital verloren, indem Dequalifizierungsprozesse einsetzen, die nicht durch berufliche Weiterbildungsprozesse aufgefangen werden (Rabe-Kleberg 1987: 100ff.). Krüger bezeichnet dies als Karriereknick in weiblichen Lebensläufen (1995: 138). Bourdieu betont an dieser Stelle zudem das inflationäre Verhältnis von Titel und Stelle, durch welches inkorporiertes, z.T. auch institutionalisiertes, kulturelles Kapital veraltet. Menschen mit einem längeren Berufsausstieg werden bei Rückkehrversuchen mit einem geringeren Konvertierungswert ihres Kapitals konfrontiert (1982: 248). Das in den Erstgesprächen häufig benannte Gefühl gesunkener Anerkennung beim Rückkehrversuch in den Arbeitsmarkt lässt sich durch die strukturbedingte Lageveränderung und den Wertverlust des Bildungskapitals erklären – es ist damit nicht mehr nur persönliches Schicksal.

Alle betrachteten Frauen machen zu Weiterbildungsbeginn aufgrund des Kapitalverlustes Abstiegserfahrungen oder sind unmittelbar davon bedroht, unabhängig von einer weiteren Erwerbstätigkeit und vom Unterbrechungsgrund. Selbst den einzelnen Aufsteigerinnen (im rechten Cluster) droht zu Weiterbildungsbeginn ein Berufsausstieg. Der kulturelle und ökonomische Kapitalverlust, der sich aus der Unterbrechung des Vollzeitberufszyklus ergibt, ist das gemeinsame Thema der Teilnehmerinnen. Er bedingt ihre gemeinsame Lage bezogen auf ihre familienunabhängige Position im Raum der Berufspositionen (Heimann 2009: 258). Gleichwohl klärt diese persönliche Position nicht die soziale Lage der Teilnehmerinnen, die zum Weiterbildungszeitpunkt prägend für deren Lebenswelt ist. Diese Position wird in einer weiteren Verortung des Status der Familie berücksichtigt, die bei dieser Gruppe wesentlich durch das Kapitalvolumen des Mannes bestimmt ist.

Abb. 3: Familienabhängige Verortung der Teilnehmerinnen im Raum der Berufspositionen zu Weiterbildungsbeginn



(Heimann 2009: 259)

Die familienabhängige Positionsbeurteilung zu Weiterbildungsbeginn zeigt fünf Cluster, die unterschiedliche soziale Lagen abbilden und damit die Unterschiedlichkeit der familialen Lebenssituation verdeutlichen. Die vier oberen Cluster sind das Resultat aufsteigender Heiratsmobilität (Handl 1988: 167) oder sozial homogener Partnerschaften (Frerichs 1997: 78), die im Lebensverlauf gemeinsam aufgestiegen sind. Die Frauen am rechten Pol sind mit Unternehmern verheiratet und haben den Betrieb mit aufgebaut, ihre Position unterscheidet sich wenig von der familienunabhängigen Verortung. Die Frauen im mittleren und linken oberen Cluster haben Akademiker geheiratet und ihre vorfamiliäre Soziallage bestätigt oder sie sind aufgestiegen. Das untere gestreckte Cluster umfasst Aufstiege (aufgrund der sozialen Homogenität der Partnerschaften sind sie kleiner) aber auch Abstiege, die vor allem durch Scheidung oder den Status der Alleinerziehenden entstehen. Dieses große

Cluster beinhaltet Teilnehmerinnen mit sehr heterogenen Lebenssituationen, so dass bei der subjektiven Gesprächsanalyse zwei weit auseinander liegende Positionen betrachtet wurden (Heimann 2009: 260).

4.2.3 Vergleich der Positionen

Mithilfe des Positionsvergleichs lassen sich die Milieuzugehörigkeit und die Bewegung der Teilnehmerinnen im Raum nachvollziehen sowie die Diskrepanz zwischen der sozialen Lage vor der Familienphase und der familienunabhängigen, persönlichen Lage identifizieren. Diese wird von den Frauen erst wahrgenommen, wenn es um die Rückkehr ins qualifizierte Berufsfeld geht. Dabei ist die Entwertung des kulturellen Kapitals für viele überraschend. Auch die Diskrepanz zwischen der familienabhängigen Soziallage und der persönlichen Position wird als Spannung und in Konkurrenz zum Partner erlebt, da der Status des Partners als Vergleichsmaßstab für die eigene Position herangezogen wird. Die fehlende Anbindung an den Arbeitsmarkt und die Handlungsfokussierung auf die Reproduktionssphäre verstärken das Gefühl der Benachteiligung.

Diese Positionsspannung ist eine Triebfeder für die Weiterbildungsentscheidung der Teilnehmerinnen, mit der eine Positionsveränderung oder -stabilisierung über die Investition in kulturelles Kapital erreicht werden soll. Zugleich erklärt die lange Verortung der Teilnehmerinnen in den mittleren Volksmilieus ihre hohe Bildungsmotivation, Aufstiegsorientierung und die Wertschätzung kulturellen Kapitals. Der Habitus der mittleren Soziallagen beinhaltet diese hohe Bildungsaffinität und einen Glauben an den Selbstwert von Bildung (Bourdieu 1982: 504; Vester et al. 2001: 646). Die Universität als Vergabestätte des höchsten kulturellen Kapitals erscheint demnach als idealer Investitionsort. Gleichwohl eröffnet die Weiterbildung durch das Fehlen eines akademischen Abschlusses keinen vertikalen Aufstieg. Möglich ist lediglich eine leichte horizontale Positionsveränderung durch die Inkorporation kulturellen Kapitals und die Teilhabe am symbolischen Kapital der Universität (Heimann 2009: 339). Die anschließende Betrachtung des gemeinsamen Habitus beleuchtet die Ambivalenz von milieubedingtem Aufstiegswunsch und geschlechtsbezogener Vereinbarkeitsorientierung, wodurch eine Begrenzung in der Auswahl von Bildungsangeboten entsteht.

5. Der gemeinsame Habitus der Teilnehmerinnen

Die Ähnlichkeit der persönlichen sozialen Lage der Teilnehmerinnen ist dem weiblichen Lebensweg mit seiner unterbrochenen Berufsbiographie geschuldet und erzeugt einen vergleichbaren Habitus, der sie in den FrauenStudien

zusammenführt. Da die alltägliche Handlungsorientierung dieser Gruppe bei der Familienarbeit liegt, wird die Vereinbarkeitsnotwendigkeit in Form des ‚Familie geht vor‘-Prinzips gelebt und nicht hinterfragt. Gleichwohl findet sich eine Bildungsorientierung im Habitus der mittleren Milieus, welche die Rückkehr in die Produktionssphäre und einen existenzsichernden Erwerbsstatus stützen könnte (Heimann 2009: 264).

Objektiv betrachtet führt die Investition in kulturelles Kapital beim WS FrauenStudien nicht aus der bestehenden Sozillage heraus, sondern bestätigt diese. Das Teilzeitcurriculum ist für eine bildungsorientierte Zielgruppe mit engen Zeit- und Vereinbarkeitsnotwendigkeiten konzipiert, so dass der an der Reproduktionsarbeit orientierte Habitusanteil weiterhin gestützt wird. Gleichzeitig wird oft ein Aufstiegs- oder Studienwunsch thematisiert, der theoretisch umgesetzt werden könnte, dem aber in letzter Konsequenz die Weiterbildung vorgezogen wird. Dieser Widerspruch zwischen Denk- und Handlungsebene ist laut Bourdieu ein Anzeichen für das Wirken symbolischer Gewalt in Form von habitueller (Selbst)Begrenzung (Bourdieu 1997: 33; 2005:165). Konkret könnte ein akademischer Abschluss zu einem Aufstieg führen, aber wegen der fehlenden Familienvereinbarkeit wird diese Option verworfen.

Die Vererbungsaufgabe der Mütter in den mittleren Volksmilieus erklärt u.a. die Beharrlichkeit der weiblichen Reproduktionsorientierung im Habitus und den damit verknüpften Selbstausschluss. Die Sicherung und Repräsentanz des symbolischen Familienkapitals ist Aufgabe der Mutter, wodurch deren persönliche Zeitverfügbarkeit massiv beschnitten wird. Die Mütter stellen ihre Zeit den Kindern zur Verfügung, damit diese kulturelles Kapital inkorporieren können. Dieser soziale Vererbungsprozess des kulturellen Kapitals dient dem Aufstieg der Nachfolgegeneration und der Sicherung des Familienerbes (Bourdieu 1997: 58f.; 2005: 79f.). Die Weiterbildung der Mutter gilt in diesem Milieu als unprofitable Investition im Sinne des Erbprozesses, da Vollberuflichkeit für sie nicht vorgesehen ist. Die milieubedingte Aufstiegsorientierung richtet sich an die nachfolgende Generation, während für die Elterngeneration Aufstiegsambitionen beruflich gebunden sind und damit eine geschlechtsbezogene Einfärbung enthalten. Trotzdem sind die Aufstiegs- und Bildungsambitionen ebenfalls im Habitus der Mütter verankert, wurden aber durch die Reproduktionsarbeit lange nicht bestätigt und legitimiert. Mit den FrauenStudien suchen die Frauen diesen Habitusanteil wieder zu aktivieren und ihre gesellschaftliche Position zu verändern.

6. Konsequenzen für das WS FrauenStudien

Die FrauenStudien bieten mit ihrem Weiterbildungskonzept einen Studienrahmen, der die milieu- und geschlechtsbezogenen Habitusausprägungen der Teilnehmerinnen berücksichtigt. Dies ermöglicht überhaupt erst die Teilnahme an universitären Bildungsprozessen. Die Herrschaftsverhältnisse bleiben auf der symbolischen Ebene gewahrt, da durch die Teilnahme keine Statusveränderung eintritt, gleichwohl inhaltlich an diesem Thema gearbeitet wird. Laut Bourdieu ist eine habituelle Grenzüberschreitung nur mit einer beharrlichen und stringenten Gegenkonditionierung möglich (2001: 220). Somit gilt es, den Aufstiegswunsch der Teilnehmerinnen zu thematisieren und die Wirkung symbolischer Gewalt im eigenen Handeln bewusst zu machen.

Gleichzeitig ist der Emanzipationsprozess äußerst anfällig für die Wirkung symbolischer Gewaltverhältnisse, da die reproduktiven Habitusanteile im routinierten Familienalltag Bestärkung erfahren und die neu erarbeiteten Erkenntnisse immer wieder vergessen werden. Einen Bruch mit der beherrschten Position, der in Form eines Regelstudiums in Vollzeit provoziert würde, erfordert ein hohes Maß an Umstrukturierung und Durchhaltevermögen. Das WS FrauenStudien kann als Übergangsphase Handlungssicherheit im habituellen Rahmen vermitteln und gleichzeitig die Bildungsambitionen verstärken, um einen akademischen Aufstieg und die damit verknüpften Auseinandersetzungen im Laufe der Zeit zu wagen.

Literatur

- Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1990): Die biographische Illusion. In: Zeitschrift für Biographieforschung und oral history, 1, S. 75-81.
- Bourdieu, Pierre (1993): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1997): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik und Kultur. Band 1. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, Pierre (2001): Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre/Wacquant, Loic (1996): Reflexive Anthropologie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Engler, Steffani (1993): Fachkultur, Geschlecht und soziale Reproduktion. Eine Untersuchung über Studentinnen und Studenten der Erziehungswissenschaft, Rechtswissenschaft, Elektrotechnik und des Maschinenbaus. Blickpunkt Hochschuldidaktik. Band 92. Weinheim: DSV-Verlag.

- Frerichs, Petra (1997): Klasse und Geschlecht. Arbeit, Macht und Anerkennung. Sozialstrukturanalyse, Band 10. Opladen: Leske + Budrich.
- Frerichs, Petra/Steinrücke, Margareta (1993): Frauen im sozialen Raum. Offene Forschungsprobleme bei der Bestimmung ihrer Klassenposition. In: Frerichs, P./Steinrücke, M. (Hrsg.): Soziale Ungleichheit und Geschlechterverhältnisse. Sozialstrukturanalyse. Band 3. Opladen: Leske + Budrich Verlag, S. 191-205.
- Handl, Johann (1988): Berufschancen und Heiratsmuster von Frauen. Empirische Untersuchungen zu Prozessen sozialer Mobilität. Frankfurt/New York: Campus.
- Heimann, Regina (2009): Barrieren in der Weiterbildung. Habitus als Grundlage von Karriereentscheidungen. Marburg: Tectum Verlag.
- Krüger, Helga (1995): Prozessuale Ungleichheit. Geschlecht und Institutionenverknüpfung im Lebenslauf. In: Berger, P./Sopp, P. (Hrsg.): Sozialstruktur und Lebenslauf. Opladen: Leske + Budrich, S. 133-153.
- Rabe-Kleberg, Ursula (1987): Frauenberufe. Zur Segmentierung der Arbeitswelt. Theorie und Praxis der Frauenforschung. Band 6. Hannover: Kleine Verlag.
- Universität Bielefeld (1995): Studienordnung für das Weiterbildende Studium FrauenStudien an der Universität Bielefeld. Bielefeld.
- Vester, Michael/Oertzen, Peter/von Geiling, Heiko/Hermann, Thomas/Müller, Dagmar et al. (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.